

für ein Lexikon, das den Anspruch erhebt, ein Standardwerk zu sein oder es werden zu wollen, schon sonderbar.

Je länger man sich mit dem Werk beschäftigt, desto mehr verdichtet sich der Eindruck, daß dieses Lexikon zwar nicht überflüssig, aber doch entbehrlich ist. Von einer Anschaffung für den Privatgebrauch sei daher zunächst abgeraten, auch wenn der Weg in die Bibliothek dadurch im Einzelfall unumgänglich wird. In der Regel wird dies aber gar nicht nötig sein, weil die Inhalte dieses Lexikons auch anderweitig und das heißt vor allem preiswerter über konkurrierende Sammelwerke bzw. das Internet erschließbar sind.⁸

Auch wenn die hohen Erwartungen, die sich an die Neuauflage richteten, nun erst einmal gedämpft sind, gilt es zunächst die weiteren Bände abzuwarten, die – so die leise Hoffnung des Rezensenten – zu einer Revision wenn schon nicht aller, so doch einiger Kritikpunkte nötigen könnten. Der Rezensent würde sich jedenfalls freuen.

Dr. Kim Strübind, Bruggsperger Straße 26, D-81545 München

Thomas Nißlmüller, Rezeptionsästhetik und Bibellese. Wolfgang Iser's Lese-Theorie als Paradigma für die Rezeption biblischer Texte, S. Roderer Verlag: Regensburg 1995, 295 S.

Thomas Nißlmüller zeigt in seiner Arbeit den ganzen Rahmen von Hören und Verstehen der apostolischen Rede; er zeigt durch die Anregungen von W. Iser obendrein die vielfachen Leistungen der sogenannten Bibellese (s. Bibellese-Ästhetik, S. 195-228). An Paulus, Augustin und Luther können wir exemplarisch die verschiedenen Aspekte der produktiven Aneignung der biblischen Überlieferungen sehen. Der Vorrang der mündlichen Überlieferung zeigt die memorativen und rhetorischen Züge, den Sammel- und Imaginationsraum des Gedächtnisses, die ordnenden Leistungen der Rede als Überredung, als Lenkung und Begleitung für die Sinnkonstitution des gehörten Wortes Gottes. In seiner Antrittsvorlesung »Die Appellstruktur der Texte« hat Wolfgang Iser die spezifischen Leistungen des Lesers am Roman des 18. und 19. Jahrhunderts gezeigt. Der Verfasser gibt diese Einsichten nun für den Leser der Bibel in applikativen Beispielen der Bibellektüre.

Kontext und Situation sind nun in der Praxis die Mitarbeiter für die Komplettierung des Textsinns (S. 91ff.). Das Hören und Lesen sind beide konstruierend tätig: Lese- und Lebenserfahrungen schießen zusammen, Glaube und Hoffnung und Fragen werden auf Verträglichkeiten gebracht, zeigen aber auch die Brücke, Mißverständnisse und neue Verständnisse an alte Profile anschließend.

Auch bei der Bibellese sind wir nicht allein – die Mitleser weisen uns ins Gespräch: Es ist eine große Narrheit, allein weise sein zu wollen. Die Kirche Jesu Christi hat auch im Raum Platz für Gespräch, Begleitung und Korrektur. Die vielen Gespräche Jesu in den Evangelien zeigen uns die Gleichrangigkeit von Ich und Du, von Frage und Antwort als Impuls und Bedeutungszuschuß.

⁸ Teilweise bietet sogar das preiswerte dtv-Taschenlexikon einen zumindest ebenbürtigen Sachstand an Fachwissen wie manche RGG-Artikel.

Der Verfasser führt an drei Gestalten, Luther, Hamann und Schleiermacher (S. 143-156), die vielen konstruktiven Impulse für das »Lesen« als comprehensive approach an. Auch die handelnde Kirche ist eine angesprochene, miteinbezogene – und in Gottesdienst und Katechese sind wir profilierend, konstruierend, sinnabhebend und segmentierend tätig: mit der vox clamantis rufend und weckend. Nißlmüller hat sich Mühe gemacht, die »Bible as Rhetoric« (S. 210) wieder als Ruf, Rede mit all ihren Figuren des Wirkenwollens zu demonstrieren. Offenbarung als Geschichte ruft uns in die Antwort, und zu dieser Antwort gehört Wachheit und Aufmerksamkeit, die ja geistliche und schulische Qualitäten sind. Offenbarung als Geschichte ruft uns in die Spurensuche des tiefen Textes, der von Herkunftsgeschichte, Leiden und Auferstehung gezeichnet ist. Der Verfasser bringt ohne modische Attitüden die alten Überlieferungen auf unsere heutige Tragehöhe und mahnt unsere Textpflichtigkeit an: »Bewahre, was dir anvertraut« (1Tim 6,20).

Dr. *Walter Magaß*, Kreuzstraße 28, D-49084 Osnabrück

Selbstanzeige:

Andrea Strübind, »Eifriger als Zwingli ...«. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz. Eine Revision des revisionistischen Täuferbildes (von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Frühjahr 1999 als Habilitationsschrift im Fach Kirchengeschichte angenommen)

Die Erforschung des Täuferturns hat seit den 50er Jahren grundlegende Wendepunkte erfahren. Ausgangspunkt der Untersuchung, die im Mai 1999 als Habilitationsschrift von der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg angenommen wurde, war daher zunächst die Beobachtung des methodologischen Paradigmenwechsels innerhalb der Geschichtswissenschaft und dessen fundamentale Auswirkungen auf die Täuferforschung. Der gravierende Umbruch innerhalb der Geschichtswissenschaft, der durch den zunehmenden Einfluß der Sozialwissenschaften gekennzeichnet ist, läßt sich an der Forschungsgeschichte der Täuferbewegungen recht gut veranschaulichen. Seit den 70er Jahren entwickelte sich, verbunden mit den Namen einer neuen Forschergeneration (Goertz, Stayer, Haas, Deppermann u.a.), ein sogenanntes »revisionistisches« Bild des frühen Täuferturns, das die monogenetische, normative Perspektive der vorwiegend konfessionell bestimmten Studien durch eine polygenetische, pluriforme Sichtweise dieser radikalreformatatorischen Bewegung ersetzte. Die Ergebnisse der revisionistischen Forschung werden in der vorliegenden Untersuchung im Blick auf die Frühphase des Schweizer Täuferturns kritisch überprüft. Die deutliche Vernachlässigung religiöser Faktoren im Geschichtsprozeß und der theologischen Lehrbildung durch die »Revisionisten« führte zu einer zunehmend einseitigen Interpretation des frühen Täuferturns als einer primär sozialen bzw. sozialrevolutionären Bewegung. Auf dem Hintergrund der methodologischen Fragestellung bildet die Entwicklung von der sogenannten »normativen« zur »revisionistischen« Täuferforschung den interpretatorischen Bezugsrahmen der Untersuchung, die anhand der veröffentlichten Quellen nach den Anfängen des Täuferturns in der Zwinglischen Reformation fragt.